

Haushaltsrede von Herrn Stadtrat Wolfgang Lachenauer

im Gemeinderat am 29.11.2012

Meine Damen und Herren, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, Herren Bürgermeister, Mitglieder der Stadtverwaltung,

ich fange einmal ein bisschen „komisch“ an: Die Zahlen haben Sie heute schon drei- bis fünfmal gehört, dennoch muss man etwas vorschalten, bevor man dazu etwas sagen kann. Wir geben jedes Jahr mehr aus als wir einnehmen. Das ist etwas, was jedem zu denken geben muss, vor allen Dingen in Zeiten, in denen die Einnahmen sprudeln wie schon lange nicht mehr. Sie haben das von meinen Vorrednern gehört, und da stimmen auch wir „Die Heidelberger“ zu. Das müssen wir ändern. Das Ziel muss sein, die Neuverschuldung auf „null“ zurückzuführen. Das lesen Sie fast jeden Tag in der Zeitung, das sagt Ihnen die Bundesregierung, das sagt Ihnen die Opposition, das sagt Ihnen die Landesregierung – und alle machen das Gegenteil. Und wir in HD machen es auch.

Wir werden es nicht schaffen, mit diesem Doppelhaushalt die Neuverschuldung so, wie sie jetzt vorgesehen ist, auf „null“ zurückzuführen. Aber es ist offensichtlich ein guter Ansatz, dass parteiübergreifend das Ziel gesehen wird.

Meine Damen und Herren, wir haben auch Notwendigkeiten: Die Schlüsselzuweisungen werden künftig weniger sein und die sprudelnde Gewerbesteuer – ein Dank an unsere Gewerbesteuer zahlenden Betriebe, und natürlich auch an deren Mitarbeiter, die das mit erschaffen - dass sie uns in die Lage versetzen, mit 88 Millionen Gewerbesteuereinnahmen uns viele Dinge leisten zu können, die viele Haushalte, viele Städte und Kommunen in Deutschland sich nicht leisten können. Denken Sie daran, wir im Süden Deutschlands, wir haben noch gedeckte Haushalte. In Nordrhein-Westfalen ist das schon lange nicht mehr der Fall. Da beschließt das Regierungspräsidium, wie hoch die Schulden sind, und wie hoch die Schuldenaufnahme ist, die die Gemeinden dort vornehmen, damit sie ihre Angestellten überhaupt bezahlen können. Sie nehmen nicht Schulden auf, um zu investieren, sie nehmen

Schulden auf, um laufende Ausgaben zu finanzieren. Davon sind wir Gott sei Dank weit weg. Da ist auch zu erwähnen: Das, was wir an Investitionen hier vorhaben, was natürlich zum Teil die Neuverschuldung verursacht, ist immerhin mit 50 % eigenfinanziert.

Wer ein Haus kauft, hat meistens nur 10 bis 20 % Eigenkapital und nimmt 80 % Schulden auf. Wir haben immerhin die Kraft, 50 % selbst zu decken.

Wir haben allerdings bei diesen Investitionen auch dauerhafte Verlustträger, und das müssen Sie auch sehen. Wir haben vor ca. 6 Jahren – und das war vor Beginn der Amtszeit unseres Oberbürgermeisters – festgestellt, dass wir in den Schulen einen Investitionsstau von 110 Millionen € haben. Das sollten Sie nicht vergessen, Frau Prof. Schuster, wenn Sie auf diesen Haushalt schimpfen. Hier sind Altlasten drin, die aus der Zeit vor der Amtszeit des Herrn Oberbürgermeisters herrühren, und – das will ich jetzt gleich hier erwähnen – ich bin zwar nicht in der Lage, so schnell wie Sie (Frau Prof. Schuster) die ganzen Projekten aufzuzählen, für die wir so viel Geld ausgeben, mit Theater, Halle 02 und so weiter. Ich frage Sie, Sie haben die Mehrheit seit drei Jahren in diesem Gremium und Sie haben den Haushalt vor zwei Jahren beschlossen, und nach Ihrem Haushaltsbeschluss von vor zwei Jahren wäre die Verschuldung am Ende des Doppeljahres um 34 Millionen € höher als das, was der Oberbürgermeister uns jetzt vorlegt.

Versuchen Sie also nicht, hier in der Öffentlichkeit ein Bild zu malen, als wäre der Oberbürgermeister derjenige, der die Stadt Heidelberg in die Verschuldung „reitet“. Er führt das fort, was der Gemeinderat beschlossen hat, und jeder von uns nimmt immer wieder die Worte in den Mund „das Haushaltsrecht ist das Königsrecht des Gemeinderates“. Es sind unsere Beschlüsse.

Jetzt komme ich zu dem, was ich am Anfang sagen wollte: Mein Dank geht an die Verwaltung, an die Mitarbeiter und vor allem die Amtsleiter, die natürlich auch im Vorfeld dieses Haushaltsentwurfs ganz andere Wünsche hatten, die ihnen der Herr Oberbürgermeister und auch der Kämmerer sicherlich massenhaft abschlagen mussten.

Meine Damen und Herren, aber das müssen wir auch mit denjenigen tun, die als sogenannte Zuschussempfänger - es ist leider ein sehr negatives Wort, aber es ist nun einmal so - ihre Wünsche an uns stellen und dieses Jahr in einer Art und Weise, wie ich das in meinen 18 Jahren, die ich im Gemeinderat bin, noch nicht erlebt habe. Es hat sich eine „Goldgräberstimmung“ in der Stadt aufgemacht. Es ist ein „Windhund-Rennen“, anders kann ich es gar nicht mehr bezeichnen, nach dem Motto „um Gottes Willen, ich muss jetzt ganz schnell Anträge stellen und so hoch wie möglich, sonst komme ich zu spät.“ Wenn eine solche Stimmung aufkommt, dann kann man das durchaus verstehen.

Ich will auch ausdrücklich an dieser Stelle sagen, dass wir das enorm würdigen, was ehrenamtlich hier in dieser Stadt geleistet wird, was Kulturschaffende leisten, was die vielen Menschen, die in sozialen Projekten arbeiten, leisten. Es fällt uns nicht schwer, schon an dieser Stelle zu sagen: Das Erreichte wollen wir erhalten. Aber: Mehr geht im Moment nicht !

Wir werden aber – und das wird sich am Puppentheater festmachen - auch Lösungen finden, die nicht unbedingt den städtischen Haushalt belasten. Aber ich sage es auch ganz deutlich für meine Fraktion allen denjenigen, die mehr oder weniger von den Zuschüssen dieser Stadt abhängig sind: Die Zuschüsse müssen auch in Relation stehen zu der Wirtschaftlichkeit dessen, was sie selbst machen, zum Beispiel durch Einsammeln von Spenden und durch Ihre wirtschaftliche Betriebsführung. Ich erwähne beispielhaft die Zooschule, die aus dieser Sicht heraus den Fehler gemacht hat, Rücklagen zu bilden für schlechte Zeiten, die jetzt ausgeräumt werden sollen. Das wollen wir allerdings nicht mittragen, denn es wäre der falsche Anreiz, einer Institution, die von unseren Zuschüssen lebt, das Geld wegzunehmen, wenn sie wirtschaftlich gearbeitet und Einsparungen vorgenommen hat.

Meine Damen und Herren, der Oberbürgermeister und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben den Heidelberger Bürgern einen transparenten Haushalt vorgelegt und sie sind in die Stadtteile gegangen und haben diesen Haushalt offen dargelegt und sicherlich bei vielen Bürgern Überraschungsmomente ausgelöst, als diese festgestellt haben, wofür die Stadt überall ihr Geld ausgibt. Die Resonanz war leider nicht so toll. Ich finde die heutige Reso-

nanz toll. (Ein voller Zuhörersaal mit lauter jungen Leuten der Halle 02) Ein kleiner Wehrmutstropfen: Meine Damen und Herren, wenn Sie wegen des Haushalts da wären, fände ich es noch besser. Denn eines gilt für alle, die hier sitzen - die 40 Stadträtinnen und Stadträte. Wir sitzen viele, viele Stunden über dem Haushalt, viel, viel mehr, als wir eigentlich Zeit haben, um uns nur um die Halle 02 zu kümmern. Aber dazu haben wir heute einen gesonderten Tagesordnungspunkt, wo wir uns noch kräftig gegenseitig „die Köpfe waschen“ können.

Wir haben ein Projekt, das wir für unverzichtbar halten und bei dem wir die Erhöhung akzeptieren müssen, auch wenn sie nicht so ausfällt, wie das Deutsch Amerikanische Institut (DAI) das wünscht. Hier haben wir parteiübergreifend einen Konsens gefunden, mit dem auch das DAI wohl leben müssen, zumindest Jahr für Jahr. Über Änderungen wird man sich danach unterhalten müssen.

Wir gehen auch den Weg, der Stadtverwaltung eine Aufgabe zu geben, nämlich ihre eigenen Ausgaben um 3 Millionen € zu senken. Das ist ein relativ geringer Prozentsatz. Es muss auch von denjenigen akzeptiert werden, die Erhöhungsanträge gestellt haben, dass wir sagen, „da können wir dann auch nicht mitmachen“. Wir werden das sicherlich bei dem einen oder anderen anders machen. Aber – ich wiederhole mich – wir werden niemanden kürzen, obwohl – wenn Sie die Verschuldung sehen – man eigentlich auch an diese Ausgabenseite herangehen müsste. Wir wollen nicht von dem hohen Niveau herunterkommen, das die Stadt Heidelberg seit vielen Jahren hat, was die Kulturausgaben anbelangt, bei denen wir bundesweit sehr weit oben stehen und sicherlich weit überdurchschnittlich, was die Größe unserer Kommune anbetrifft.

Meine Damen und Herren: Wofür stehen „Die Heidelberger“?:

Erhalt des Erreichten, Ausgabendisziplin, Angebotserweiterung und finanzielle Erweiterung nur bei entsprechender Gegenfinanzierung, dauerhafte Senkung der Neuverschuldung im Interesse unserer Kinder.

Wir wollen ein Signal an die Heidelberger Bürger geben: Bitte überschätzen Sie die Finanzkraft dieser Kommune nicht und helfen Sie a l l e mit, dass die Verschuldung zurückgeht und wir bald das Ziel haben, dass wir keine neuen Schulden mehr aufnehmen müssen, und dass wir in der Lage sind, unsere Schulden zurückzubezahlen. Das wäre ein neuer Weg in der Bundesrepublik und es wäre schön, wenn wir auch in dieser Weise einmal beispielhaft wären für unser Land.

Vielen Dank.